

# Lebensweltliche Öffnung des Religionsunterrichts - Compassion<sup>1</sup>

---

Von Prof. Dr. Lothar Kuld, Weingarten und  
Dr. Stefan Gönzheimer, Freiburg

---

## Ziel des Compassion-Projekts

»Als mir gesagt wurde, dass ich in die Werkstätten für Behinderte komme, war ich nicht so begeistert. >Behinderte, na toll<, habe ich gedacht und außerdem habe ich befürchtet, dass ich meine Arbeit nicht bewältigen kann, weil ich es dort psychisch nicht aushalte«, schreibt die Schülerin einer 11. Klasse, die im Rahmen des Compassion-Projekts ihrer Schule zwei Wochen lang mit geistig behinderten Jugendlichen zusammen war. Jetzt aber »bin ich sehr froh, dass ich dort war. Ich habe gelernt, mit Behinderten umzugehen, ohne Mitleid zu haben. Sie sind glücklich mit ihrem Leben und brauchen es nicht. Sie brauchen Hilfe und Unterstützung, ein offenes Ohr, Verständnis, aber kein sentimentales Gefühl. Ich glaube, ich habe jetzt auch etwas mehr Geduld. Wenn man hundertmal ein und dasselbe erzählt bekommt, ist man nahe am Ausrasten; aber ich habe gemerkt, wie gut das Zuhören tut. Und die Behinderten sind auch nicht blöd. Sie sind langsam, haben eine schlechte Konzentration oder sind unflexibel, aber sie haben Gefühle. Mehr vielleicht als jeder >normale< Mensch. Dass die Martina aus meiner Gruppe geweint hat, weil ich nach zwei Wochen nicht mehr da bin: Wo passiert einem das sonst noch? Wo

fragt einen jemand, ob man Schmerzen oder Angst hat, nur weil man gerade mal etwas müde ist? Der Michi hat's getan.« (Vanessa)

Das Schulprojekt, von dem die Schülerin erzählt, heißt »Compassion«, frei übersetzt: Mitgefühl, nicht Mitleid, denn Mitleid ist im Deutschen ein problematisches Wort. Niemand möchte bemitleidet werden. Mitleid kann verletzend sein, wenn der Bemitleidete am Ende nur noch als arme Kreatur gesehen wird. Das Compassion-Projekt will etwas anderes. Es möchte Schülerinnen und Schüler mit Menschen in unserer Gesellschaft zusammenbringen, die, aus welchen Gründen auch immer, auf die Hilfe anderer angewiesen sind. Diese Haltung einer engagierten Mitmenschlichkeit ist mit dem Wort Compassion gemeint. Das Compassion-Projekt führt an die Brennpunkte der Gesellschaft, zu Menschen, die im Alltag der Schülerinnen und Schüler in der Regel unsichtbar bleiben: Alte, Kranke, behinderte Menschen, Kinder in Heimen, Obdachlose, Flüchtlinge und Asyl suchende Menschen. Es bringt die Jugendlichen mit diesen Menschen zusammen, damit sie mit ihnen Kontakt aufnehmen, sehen, was diese Menschen brauchen, wie sie unterstützt werden können, und damit sie begreifen, was zu den Bedingungen des Menschseins gehört. Solidarität entsteht mit Menschen, die wir kennen. Hilfsbereitschaft entwickelt sich aufgrund von Einsicht.

Um solche Einsicht in die Notwendigkeit, aber auch die Grenzen sozialer Haltungen geht es dem Projekt. Es ändert nicht die Lebenslagen der Menschen, denen die Jugendlichen begegnen. Aber es lehrt, dass Zuwendung möglich ist, dass man nicht wegschauen muss, wenn man einen Behinderten sieht, dass das Menschen sind wie andere Menschen auch und Glück, Stärke und Schönheit nicht so verteilt sind, dass die einen alles haben und die anderen nichts, sondern dass es da viele Mischungen gibt und dass es normal ist, verschieden zu sein. Und noch etwas: Kein Schüler und keine Schülerin wird gezwungen, mehr von sich zu geben, als sie leisten können. Alle helfen mit dem, womit sie können.

Unter diesen Voraussetzungen startet das Compassion-Projekt an Schulen. Es besteht aus zwei Komponenten: Praktikum und Unterricht, Erlebnis und Reflexion. Das Praktikum liegt mitten im Schuljahr. Zwei Wochen lang gehen die Schülerinnen und Schüler in eine soziale Einrichtung: Altenheime, Krankenhäuser, Behinderteneinrichtungen, Kindergärten usw. Dann kommen sie wieder in die Schule zurück und reflektieren ihre Erfahrungen. Das geschieht im Unterricht in den verschiedensten Fächern. In Geschichte können die Schülerinnen und Schüler etwas über Hospize oder soziale Gesetzgebung oder Euthanasie erfahren, im Deutschunterricht ist die Beschäftigung mit einer Ganzschrift zum Thema möglich oder die Anfertigung eines Praktikumsberichts. Der Biologieunterricht erklärt das Down-Syndrom oder regt zur sachkundigen Auseinandersetzung mit gegenwärtiger Genforschung an. Der Sportunterricht kooperiert mit Körperbehinderten. Im Kunstunterricht beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Kontrast von Hell und Dunkel und den ästhetischen Klischees von Leben und Tod, Jungsein und Altsein. Der Religionsunterricht hat die Chance, dass seine Themen durch das Praktikum »geerdet« werden. Solidarität mit den Armen, biblisch gesprochen »den Geringsten«, den Marginalisierten und Übersehenen, der Appell an Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Mitmenschlichkeit und Mitleidenschaft in der jüdischen Ethik (Am 5) und in der Ethik Jesu (Lk 10; Mt 25); das Bekenntnis zum barmherzigen Gott im Islam; Bhakti im Hinduismus und Buddhismus; die Frage nach dem Sinn menschlichen Lebens, die Theodizeefrage, die Frage nach Glück und gelingendem Leben, nach Lebensanfang und Lebensende; Fragen der medizinischen

Ethik, der Bioethik, der Sozialethik, die Geschichte und Gegenwart von Caritas und Diakonie - all diese, längst nicht vollständig aufgezählten Themen und Inhalte des Religionsunterrichts bieten vielfache Chancen, Erfahrungen aus dem Praktikum mit dem Unterricht zu verknüpfen, Erfahrungen, die so in der Routine des Schulalltags nie möglich gewesen wären und nun in den Unterricht mitgebracht werden. Diese reflektierende Aneignung des im Praktikum Erlebten ist für ethisches Lernen wichtig. Haltungen beruhen auf Einsicht. Dass ich jemandem helfe, kann aus spontanem Gefühl und Erleben heraus durchaus möglich sein, aber die Erfahrung lehrt, dass das nicht so sein muss. Die einen engagieren sich und lassen sich engagieren, die anderen nicht. Das Gefühl ist im Bereich des sozialen Lernens wenig zuverlässig. Deshalb wird zu der erlebnispädagogischen Maßnahme eines Praktikums gegriffen, das Schülerinnen und Schülern sehr oft einen intensiven Eindruck vermittelt - Eindrücke, die sie zu neuen Sichtweisen auch auf die Schule führen, neuen Urteilen über das, was im Leben wichtig ist und was wohl doch nur in zweiter Linie zählt. Aber dieses Praktikum muss reflektiert werden. Und der Ort dieser Reflexion ist der Unterricht, der das Erlebte strukturiert und dadurch handhabbar und verstehbar macht.

Pädagogischer Kerngedanke des Projekts ist also die Überzeugung, dass Sozialpraktika in Verbindung mit Reflexion langfristig zu veränderten Verhaltensbereitschaften und Haltungen im Bereich des Sozialen führen. Entscheidend und das pädagogisch Neue am Compassion-Projekt ist die ausdrückliche Verbindung von Erlebnis und Reflexion.

## **Organisation des Compassion-Projekts**

### **Zeitpunkt des Praktikums**

Die meisten Schulen legen das Praktikum in die Mitte des Schuljahres, also in den Zeitraum Februar/März. Günstig ist es, wenn das Praktikum vor einem Ferienblock liegt, denn die Praktika sind für die Schülerinnen und Schüler anstrengend und sie brauchen die Zeit danach, um ihre Eindrücke zu verarbeiten. Es kommt aber auch vor, dass Schülerinnen und Schüler freiwillig in ihrer Einrichtung noch weitermachen wollen. Das wäre dann problemlos möglich.

### Vorbereitung des Praktikums

#### *6 Monate vor dem Praktikum*

☞ Informationsbrief an Eltern und Schülerinnen und Schüler: Zeitpunkt des Praktikums; kurzer Text über Zielsetzung und Verlauf des Praktikums; Name der koordinierenden Lehrkraft, an die sich die Schülerinnen und Schüler bei Fragen wenden können.

☞ Vorstellung des Projekts auf einem Elternabend. Wenn möglich, Schülerinnen und Schüler, die an dem Projekt schon einmal mitgemacht haben, einladen, damit sie über ihre Erfahrungen mit dem Projekt berichten.

☞ Auf einer Klassenkonferenz stimmen die Lehrkräfte der Klasse bzw. Klassenstufe, die ins Praktikum geht, untereinander die Themen ab, die sie im Blick auf das Projekt in ihrem Fachunterricht anbieten werden.

#### *4-5 Monate vor dem Praktikum*

☞ Suche nach und Kontaktaufnahme mit Institutionen, die Praktikumsstellen anbieten können. Adressen und Hilfen geben Caritas, Diakonie, Arbeiterwohlfahrt, Paritätischer Wohlfahrtsverband, Stadt- und Gemeindeverwaltung. Möglich ist auch die direkte Nachfrage bei den Einrichtungen. Tipps holen bei Compassion-Schulen in der Nähe, im Bekanntenkreis, über das Kollegium, die Eltern, Schülerinnen und Schüler, die Kirchengemeinden, denen oft soziale Einrichtungen (Kindergärten) angegliedert sind.

☞ Für die Einrichtungen ist wichtig zu wissen: Was will das Projekt? Wie lange bleiben die Schülerinnen und Schüler? Wer ist der Ansprechpartner, die Ansprechpartnerin an der Schule? Besser als ein Telefongespräch ist die persönliche Kontaktaufnahme. Für die Einrichtung ist es manchmal hilfreich, wenn sie eine Broschüre der Schule (Schulprogramm) und eine kurze schriftliche Darstellung der Zielsetzung des Compassion-Konzepts bekommt.

#### *2-3 Monate vor dem Praktikum*

☞ Liste der Praktikumsplätze an der Schule aushängen.

☞ Zusätzliche Vorschläge für weitere Praktikumsplätze aus der Schülerschaft prüfen.

☞ Beratungsgespräche mit den Schülerinnen und Schülern zur Klärung ihrer Vorstellungen und Erwartungen an das Praktikum.

☞ Die Schülerinnen und Schüler teilen mit, in welcher Einrichtung oder in welchem Bereich sie ihr Praktikum machen wollen.

☞ Die koordinierende Lehrkraft lädt Vertreter ausgewählter Praxisbereiche zu einem Vorbereitungstag an der Schule ein.

#### *4 Wochen vor dem Praktikum*

☞ Bekanntgabe der Verteilung der Schülerinnen und Schüler auf die Praktikumsplätze.

☞ Aushang der Listen im Lehrerzimmer und in den Klassenräumen.

☞ Klären, welche Lehrkräfte für die Schülerinnen und Schüler während des Praktikums als Ansprechpartner (Mentoren) zur Verfügung stehen. Zuordnung entweder auf Grund einer Option der Schülerinnen und Schüler oder der Lehrkräfte.

#### *2 Wochen vor dem Praktikum*

☞ Dank und Rückmeldung an die Einrichtungen, die Praktikumsplätze zur Verfügung gestellt haben, von den Schülerinnen und Schülern aber nicht gewählt wurden.

☞ Bekanntgabe der betreuenden Lehrkräfte (Mentoren).

☞ Informationstag an der Schule mit Vertretern ausgewählter Einrichtungen oder sozialer Organisationen (Caritas, Diakonie, freier Wohlfahrtsverband usw.).

☞ Die Schülerinnen und Schüler stellen sich in der Einrichtung vor, in der sie ihr Praktikum absolvieren. Zur Vorstellung bringen sie ggf. einen Versicherungsschein mit. Es genügt aber auch ein Schreiben der Schule, das in Kürze über das Praktikum informiert und darauf hinweist, dass es sich um eine Schulveranstaltung handelt und die Schülerinnen und Schüler damit automatisch Versicherungsschutz genießen.

### Das Praktikum

Sinnvoll ist ein Besuch der Schülerinnen und Schüler durch die betreuenden Lehrkräfte am Ende der ersten Woche, falls das Praktikum zwei Wochen dauert. Neben dem Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern sollten die Lehrkräfte auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Einrichtungen das Gespräch suchen. So können mögliche Probleme vor Ort gleich besprochen und zur Klärung der koordinierenden Lehrkraft mitgeteilt werden. Nicht zu unterschätzen ist, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Einrichtungen in der Nachfrage der Lehrkräfte auch eine Wertschätzung ihrer Arbeit sehen.

## Nach dem Praktikum

### Auswertungstag

Möglichst zeitnah zum Praktikum, am besten am letzten Tag des Praktikums findet ein Auswertungstag statt. Man kann ihn mit einem Landschulaufenthalt verbinden oder auch einfach in der Schule durchführen. Ein solcher Auswertungstag kann folgendermaßen gestaltet werden:

#### *Empfang*

Die Schülerinnen und Schüler werden in der Schule mit einer Kaffeetafel empfangen. Wenn möglich, wird dieser Empfang von der Compassion-Klasse des Vorjahrs vorbereitet. In der Regel ergeben sich allein dadurch schon Gesprächsanlässe, die zur Reflexion des Praktikums hinführen.

#### *Erster Auswertungsschritt*

Die Schülerinnen und Schüler gehen in Kleingruppen. Auf dem Tisch liegen rote und gelbe Karten. Auf die roten Karten schreiben oder zeichnen die Schülerinnen und Schüler ihre negativen oder schweren Erfahrungen, auf die gelben schreiben sie gute und bereichernde Erfahrungen. Jede/r arbeitet möglichst für sich. Wer fertig ist, klebt seine Karten auf ein Plakat bzw. Plakate mit folgenden Aufschriften:

- ☒ Das war gut! Das hat mich beeindruckt.
- ☒ Betrifft mich persönlich.
- ☒ Betrifft die Einrichtung, die Menschen, denen ich begegnet bin.
- ☒ Das war schlecht! Das fiel mir schwer.

Wenn alle ihre Karten aufgeklebt haben, beginnt in der Kleingruppe ein Austausch über die Erfahrungen während des Praktikums.

#### *Zweiter Auswertungsschritt*

Die Schülerinnen und Schüler treffen sich im Plenum und erstellen Plakate, die über das Praktikum informieren und in der Schule ausgestellt werden. Themen könnten sein:

- Einsatzbereiche: Wo wir waren, was wir dort gemacht haben.
- Belastungen und Schwierigkeiten.
- Gute Erfahrungen. Was der Einsatzbereich an Möglichkeiten bietet.

## Praktikumsbericht

Der Praktikumsbericht dient der Reflexion des Praktikums. Der Bericht ist in der Form eines Tagebuchs oder einer Mappe (Portfolio) möglich. Folgende Punkte sollten berücksichtigt sein:

- > Kurze Darstellung der Einrichtung (Was ist das Ziel der Einrichtung, wie groß ist sie, was wird dort gemacht?).
- > Was habe ich im Praktikum gemacht?
- > Meine Erwartungen und meine Befürchtungen vor dem Praktikum.
- > Meine Erfahrungen während des Praktikums.
- > Wie habe ich die Menschen in den Einrichtungen erlebt?
- > Mein Resümee: Was hat das Praktikum gebracht?

Die Berichte sollten, soweit das möglich ist, den Schülerinnen und Schülern der nächsten Compassion-Klassen zur Verfügung gestellt werden. Auch für die Lehrkräfte ist die Lektüre dieser Berichte ein Gewinn. Mitunter enthalten die Berichte sehr persönliche Erlebnisse und Gedanken, die nicht für Dritte bestimmt sind. Dies ist natürlich zu respektieren.

## Zertifikat

Ganz am Ende des Schuljahres gibt es ein Zertifikat über die Teilnahme am Praktikum. Die Erfahrung lehrt, dass Betriebe und Hochschulen ihre Bewerberinnen und Bewerber immer häufiger nach solchen zusätzlichen Leistungsnachweisen fragen und bei Bewerbungen berücksichtigen.

## Literatur

Kuld, Lothar/Gönnheimer, Stefan, Compassion. Sozialverpflichtetes Lernen und Handeln, Stuttgart 2000.

Kuld, Lothar, Compassion - Raus aus der Ego-Falle, Münster-schwarzach 2003.

Kuld, Lothar/Gönnheimer, Stefan (Hrsg.), Praxisbuch Compassion. Soziales Lernen an Schulen. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufen I und II, Donauwörth 2004.

Metz, Johann Baptist/Kuld, Lothar/Weisbrod, Adolf (Hrsg.), Compassion. Weltprogramm des Christentums. Soziale Verantwortung lernen, Freiburg i. Br. 2000.

<sup>1</sup> Mit freundlicher Genehmigung der Autoren, des Verlags und des Herausgebers aus: Ludwig Rendle, Ganzheitliche Methoden im Religionsunterricht, © 2007, Kösel-Verlag, München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, S. 335-341.